Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 17. Freitag, den 20. Januar 1905. 145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Infolge des Ausbruchs der **Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Hugo Schimpf in Großgräfendorf wird hiermit unbeschadet der von der Ortspolizei-Behörde zur Unterdrückung der Seuche angeordneten Schutzmaßregeln für die Gemeinde **Gr. Gräfendorf-Strößen** Folgendes angeordnet:

1. Das Treiben von fremden Wiederkäuern und Schweinen durch die Feldmark der Gemeinde Gr. Gräfendorf-Strößen ist verboten. Dem Treiben gleich zu achten ist die Benutzung von Rindvieh im Zugdienst.
2. Sämtliche Wiederkäuer und Schweine in Gr. Gräfendorf-Strößen unterliegen der **Gehöftssperre.**
3. Die Ausführung von Wiederkäuern und Schweinen aus Gr. Gräfendorf-Strößen ist nur zum Zwecke sofortiger Abschlachtung und mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn der Viehbestand, aus welchem Tiere ausgeführt werden sollen, unmittelbar vorher von einem Tierarzt untersucht und frei von Seuchen und solchen Erscheinungen, welche den Ausbruch einer Seuche befürchten lassen, befunden worden ist. Die Ortspolizeibehörde des Verbringungsortes ist in jedem Falle von dem Eintreffen der Tiere zu benachrichtigen.

Merseburg, den 18. Januar 1905.

Der Königliche Landrat.
Graf d'Haußonville

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 23. Januar 1905, abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Wahl eines Nicht-Stadtverordneten zum Schriftführer.
2. Wahl des Schriftführers.
3. Fassung der Sitzungsprotokolle.
4. Feststellung des Kämmerei-Etats für 1905.
5. Wahl
   a. der Budgetkommission,
   b. der Rechnungsrevisions-Kommission,
   c. eines Mitgliedes zur Schuldeputation.
6. Aussetzung einer Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung.
7. Zuschuß zur Unterhaltung der Diakonissen im Krankenhause.
8. Stehenlassen der städtischen Badebude im Winter und ihre Versicherung gegen Brandschaden.
9. Entlastung der Rechnungen
   a. der Kasse der Haushaltungs-Schule für 1903. (127
   b. der Witwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten und Lehrer für 1903.

Geheime Sitzung.
Personalien.

Merseburg, den 18. Januar 1905.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Baege.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 23. Januar 1905, abends ½9 Uhr

Haupt-Versammlung

im Tivoli. (126

Der Kommandant.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Hugo Schimpf hierselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. (128

Großgräfendorf, den 18. Januar 1905.

Der Amtsvorsteher.
Wagner.

Zum Bergarbeiter-Ausstand.

* Merseburg, 19. Januar.

Der Ausstand greift weiter um sich, und es ist anzunehmen, daß er sich noch immer weiter ausdehnen wird. Das Oberbergamt in Dortmund ist eifrig und gewissenhaft bestrebt, in loyaler Weise zu vermitteln, indessen sind, wie von mehreren Seiten übereinstimmend gemeldet wird, diese Vermittelungsversuche aussichtslos. Der „Bergbauliche Verein für den Bezirk Dortmund", den man als hauptsächlichen Repräsentanten der Zechenbesitzer wird betrachten dürfen, hat es abgelehnt, mit den Arbeiter-Delegierten gemeinschaftlich vor dem Oberbergamt zu verhandeln.

Wie bei den meisten Streiks, die durch sozialdemokratische Hetzapostel inszeniert werden, sind auch beim Bergarbeiter-Streik eine Menge unreifer Elemente mit im Spiel, die als Hülfstruppen herangezogen werden und mit Forderungen auftrumpfen, ohne in der Arbeit etwas zu leisten. Von diesen Mundhelden sich Bedingungen diktieren zu lassen, sind die Unternehmer allerdings nicht gewillt, und da die Hartköpfigkeit im westfälischen Charakter überhaupt begründet ist, nicht etwa nur bei den Arbeitnehmern, so ist der Verlauf und das Ende des Ausstandes einstweilen noch gar nicht abzusehn.

Eins muß anerkannt werden: Die Arbeitgeber spielen in jeder Weise mit offenen Karten und haben sich freiwillig erboten, das gesamte in Betracht kommende Material und die einschlägigen Verhältnisse den Kommissaren der Staatsregierung, als einer unparteiischen Behörde, zu unterbreiten. Ein Vergleich mit dem vorjährigen Streik in Crimmitschau liegt ziemlich nahe, und so viel wird man als sicher annehmen dürfen, daß die rheinisch-westfälischen Kohlen-Magnaten den Streik ebenfalls auf lange hinaus auszuhalten in der Lage sind.

* **Dortmund,** 18. Januar. Schon jetzt kann über das Ergebnis der Konferenz der Arbeiter mit dem Regierungsvertreter behauptet werden, daß eine Einigung nicht zustande kommt, weil in der gestrigen Verhandlung die Vertreter der Bergarbeiter die Erfüllung sämtlicher bereits bekannten Forderungen verlangt haben, eine Forderung, die in der morgigen Besprechung mit den Zechenbesitzern seitens der letzteren zurückgewiesen werden wird. Zu der morgigen Sitzung sind zwei weitere Regierungsvertreter entsandt worden. Auf der Zeche Julius Philipp in Hattingen fordern die Arbeitervertreter die Bergleute auf, die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Forderungen der Arbeiter zum großen Teil bewilligt worden wären. Heute vormittag streikten insgesamt 165 000 Bergleute; auch auf den fiskalischen Gruben bei Gladbeck sind die Arbeiter im Ausstand.

* **Essen,** 18. Januar. Soeben wurde die Konferenz der Zechenbesitzer, die unter dem Vorsitz des Geh. Bergrats Krabbler stattfand, beendet. Das Ergebnis soll laut Beschluß vorläufig geheim bleiben. Die Vertreter der Regierung, Oberberghauptmann v. Velsen und Oberbergrat Baur, erstatten Bericht über die gestrige Konferenz, worauf vom Bergbauverein Delegierte zur morgigen Verhandlung gewählt wurden. Die eigene Arbeiterpolizei genügt fast überall, um Ausschreitungen zu verhindern.

* **Düsseldorf,** 18. Jan. Heute umfaßt der Bergarbeiterstreik über und unter Tage 175 523 (gestern 122 612) Mann auf 203 (187) Zechen und Schachtanlagen. Neu hinzugekommen sind Alma, Eintracht II, Holland III und IV, dagegen sind heute auf „Ewald Fortsetzung" alle Arbeiter wieder eingefahren, so daß trotz Zunahme der Bewegung von einem Generalstreik noch nicht die Rede sein kann. Die christlichen Gewerkschaften verbreiten Flugblätter und fordern darin zur Fortsetzung oder Wiederaufnahme der Arbeit auf.

* **Essen,** 18. Januar. Bei der heutigen Morgenschicht befanden sich 203 Zechen im Streik. Die Ziffer von 175 000 bezog sich aber nur auf die heutige Morgenschicht. Mit Einrechnung der gestrigen Mittagsschicht steigt sie nach Aufstellung der „Rhein.-Westf. Ztg." auf 207,241.

Margarete und Ludwig.

Roman von Frida Freiin v. Bülow.

(25. Fortsetzung.)

In seinem Schlafzimmer leuchtete die rote Hängelampe, für deren mattes, warmes Licht er eine Vorliebe hatte. Seine Dogge umsprang ihn, vor Freude winselnd.

Nicht körperlich, aber seelisch ermattet, ließ er sich in einen hochlehnigen Armstuhl fallen.

Der Diener wartete darauf, dem Herrn beim Auskleiden helfen zu dürfen.

In Gedanken versunken, starrte Heinrich vor sich hin. Endlich blickte er auf.

„Konrad, Du bist natürlich müde?"

„Zu Befehl Herr Graf."

„Ich will aufbleiben. Geh zu Bett."

„Zu Befehl."

Als der Bjelsdorffer das Schlafgemach seines Herrn verlassen, stand dieser auf, holte einen Pistolenkasten aus dem Schränkchen, öffnete ihn und blieb sinnend davor stehen

„Knack, ein Schlag vor den Kopf, das Gehirn ist zertrümmert, die Welt hat aufgehört, liegt stumm, wie ein Grab, für mich nämlich. Die andern finden eine garstig entstellte Leiche, von der sie sich mit Ekel abwenden. Pfui! Nein, der Tod ist häßlich und das Leben schön."

Er legte die Waffen auf ihren Platz zurück und begann im Zimmer auf und nieder zu gehen.

Draußen, durch die Nachtstille dröhnend, rasselte von Zeit zu Zeit ein Wagen, das Klappen der Hufe auf dem Asphalt fiel wie Hammerschläge auf des Grafen erregte Nerven. Dann erwachten die Morgengeräusche: das Gerassel der eisernen Läden der Schaufenster, das Klingeln Bolles, noch vereinzelte und darum hallende Schritte und Stimmen. Dazwischen ertönte vom nahen Bahnhof her das Signalpfeifen der Lokomotiven, das Donnergepolter über die Eisenbahnbrücke sausender Züge, das Zischen und Schnauben des Dampfes.

Diesem Lärm, auf den er mit peinigender Empfindsamkeit achtete, schrieb Heinrich Otrida es zu, daß er seine fiebernden Gedanken nicht zu bändigen vermochte. Und es war doch so nötig! Wer ein bestimmtes Ziel im Auge hat, darf nicht plötzlich die Richtung verlieren. Das zu tun, war er aber in Gefahr.

Bis vor wenigen Stunden hatte alles so klar vor ihm gelegen. Woher plötzlich diese heillose Verwirrung? Himmel, wie oft war ihm das schon geschehen! Sein leidenschaftliches Temperament, seine Empfänglichkeit für alle Spielarten weiblichen Zaubers, seine Phantasie, alles machte ihn zu einer leichten Beute für Amors Geschütz. Man behauptete, daß er unverwundbar sei, wie man ja mit Vorliebe etwas behauptet, wovon das Gegenteil der Fall ist. Heinrich Otrida vertraute keiner Menschenseele seine inneren Erlebnisse an, er behielt seine Niederlagen so gut für sich, als seine Triumphe. Aber um diese wußten die Besiegten, und sie konnten oder wollten nicht schweigen. Von dem, was er selbst durchlebt und durchlitten, wußte keiner etwas. Es war mehr, als die meisten andern Männer seines jugendlichen Alters zu verzeichnen gehabt hätten, denn er war eine überaus sensitive Natur und hatte sich früh entwickelt. Als Kind von zarter Konstitution und träumerisch, hatte ihn die Mutter mit einem Hofmeister auf Reisen geschickt, und neben mäßigen Schulkenntnissen hatte er auf dem Wege eigener Anschauung eine Fülle von Länder- und Völkerkunde aufgenommen. Er hatte in Palästina den Schauplatz der heiligen Geschichte betreten, hatte die Juden an den Mauern Jerusalems beten sehen, war in Aegypten, Konstantinopel, Griechenland, ja selbst in Indien gewesen und hatte, während seine gelehrten Hofmeister alte Inschriften aufstöberten, mit feinem Gefühl und klarem Blick die charakteristischen Eigentümlichkeiten der durchreisten Länder und Völker aufgefaßt. Das Beobachten und Vergleichen war ihm bald zur Natur geworden. Mit siebzehn Jahren reichte der junge Reisende, der sich körperlich inzwischen prächtig entwickelt hatte, in Berlin eine Arbeit ein, die ihm das Abiturientenzeugnis eintrug. Hierauf brachte er ein Jahr bei seiner Mutter in Bjelsdorff zu und warf sich mit Leidenschaft auf das Studium der Musik, das er auf seinen Irrfahrten hatte liegen lassen müssen. Wie sein Vater, war Heinrich durch und durch musikalisch; doch auch für das Zeichnen und die Malkunst hatte er hervorragende Begabung.

Der Verkehr mit seiner Mutter war ihm nicht leicht. Seine kindliche Liebe zu der temperamentvollen und heißblütigen Frau geriet fortwährend in Konflikt mit seinem Widerwillen gegen die Roheit ihres Benehmens. Ihre einstige Schönheit hatte sich rasch in hexenhafte Häßlichkeit verwandelt; ihre Toilette vernachlässigte sie und mit ihren Dienstboten zankte sie sich keifend herum, wie eine wilde Katze fauchend, wenn sie in Zorn geriet! Die Gutsnachbarn mieden die „Zigeunergräfin" und die Dorfleute zuckten die Achseln. Dies bildete für den feinfühligen Grafen eine sich täglich wiederholende Qual und verletzte ihn unsäglich. Nur seine leidenschaftliche Liebe zur Heimat und das Verlangen, das Benehmen seiner Mutter so viel als möglich auszugleichen, hielt ihn in Bjelsdorff fest. Dafür gewann er alle Herzen im Flug mit seinem einschmeichelnd liebenswürdigen Wesen. Man verzieh der Mutter vieles um eines solchen Sohnes willen.

Da erfaßte die Gräfin ein heftiges Fieber. Heinrich wich kaum von ihrem Lager. Die Kranke tobte und schrie im Delirium und sprach die greulichsten Dinge. Die zur Pflege gerufene graue Schwester konnte lange den Eindruck nicht los werden, den das blasse und schöne Gesicht des stundenlang am Lager der Mutter sitzenden jungen Mannes auf sie gemacht. Als die Kranke, nach qualvollem Todeskampf starb, weinten die Bjelsdorffer nicht über sie, sondern über ihren jungen Herrn, der so verstört umherschlich.

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190501201-11/fragment/page=0001

* **Düsseldorf,** 18. Januar. Der Kohlenarbeiterausstand beeinträchtigt auch die hiesige Industrie. Die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft mußte bereits teilweise den Betrieb einstellen. Einige große Aktienwerke haben nur noch für einige Tage Betriebskohlen. Falls die bestellten englischen und belgischen Kohlen, für die übrigens ganz horrende Preise gefordert werden, nicht eintreffen, stehen bedeutende Betriebseinschränkungen bevor. Der Siegener und Solinger Gußstahlverein hat seit Montag die Schmelzerei wegen Kohlenmangels stillgelegt.

* **Bautzen,** 17. Januar. Bergarbeiter im Niederlausitzer Braunkohlenrevier erklärten sich mit den Ausständigen im Ruhrgebiet solidarisch und gewähren Unterstützung. Auf einem kleineren Werke ist ein Streik ausgebrochen, doch wird ein weiteres Umsichgreifen des Ausstandes nicht erwartet, da die Lausitzer Bergarbeiter im allgemeinen mit ihrer Lage zufrieden sind.

Reichstag.

* Berlin, 18. Januar.

Die heutige Sitzung des Reichstages gilt der zweiten Beratung des Etats des Reichseisenbahnamtes. Als das wichtigste und erfreulichste Ergebnis der Debatte ist hervorzuheben, daß sich alle Redner sehr sympathisch über das Projekt der Betriebsmittelgemeinschaft und deren wirtschaftliche Vorteile äußern. Die Abgg. Erzberger, Dr. Hieber, Werner und Wolf betonen namentlich die hohe nationale Bedeutung einer engeren Verbindung der einzelnen Eisenbahnverwaltungen. Unter anderem setzt der nationalliberale Redner des näheren auseinander, daß Preußens Haltung in dieser Frage in Süddeutschland überall Anerkennung und Entgegenkommen gefunden hat. Ueber das Ergebnis der Konferenzen in der Frage der Betriebsmittelgemeinschaft teilt der Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz mit, daß diese Konferenzen nicht abgeschlossen sind, aber einen befriedigenden Ausgang erwarten lassen. (Beifall.) Allein von sozialdemokratischer Seite wird der Betriebsmittelgemeinschaft mit dem Bemerken widersprochen, die Durchführung dieses Projektes werde Preußens Einfluß in Süddeutschland stärken und die ausschlaggebende Stellung des größten Bundesstaates im Reiche noch mehr befestigen. Die Sozialdemokraten befürworten eine Reichseisenbahngemeinschaft, um den gesamten Verkehr der Kompetenz des Reichstages zu unterstellen. Diesen Ausführungen gegenüber, die die Absicht haben, Preußen als Bollwerk der Rückständigkeit hinzustellen und in ihm den stärksten Gegner der internationalen Sozialdemokratie zu bekämpfen, weist Abg. Dr. Pachnike (freis. Vereinig.) in dankenswerter Weise nach, daß die Kleinstaaten an der Verwirklichung der Betriebsmittelgemeinschaft ein weit größeres Interesse haben als Preußen. Preußen zog 1903 aus seinen Staatsbahnen 7,3 v. H. Reingewinn, Bayern und Württemberg dagegen nur 3,38 v. H. bezw. 3,03 v. H. Es entspricht also immer der tatsächlichen Lage, wenn Preußen sich abwartend verhält und wenn die Anregung zu der geplanten Gemeinschaft aus Süddeutschland gekommen ist. (Sehr richtig!) Die weitere Debatte dreht sich um die Berechtigung und die verkehrswirtschaftliche Bedeutung der 4. Wagenklasse. Die Mehrheit des Hauses ist der Ansicht, daß diese Wagenklasse wohl verbesserungsmäßig sei, aber keineswegs, namentlich nicht in ländlichen Gegenden, entbehrt werden könne. Die übrigen Titel der Etats des Reichseisenbahnamtes und des Rechnungshofes werden darauf ohne Debatte erledigt. Im besonderen erklärt sich das Haus gemäß dem Antrag der Kommission für den Reichshaushaltsetat mit der Forderung der zweiten Rate von 500000 Mark für den Neubau eines Dienstgebäudes für den Rechnungshof des Deutschen Reiches auf dem Grundstück der alten Kriegsschule in Potsdam einverstanden. Auf Anfrage des Abg. Müller-Sagan, wann der noch erkrankte Minister der öffentlichen Arbeiten bereit sein werde, die Interpellation der Freisinnigen über die Schiffahrtsabgaben zu beantworten, erklärt Präsident Graf Ballestrem, daß dies nicht vor dem 26. d. M. der Fall sein werde. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung. Etat der Post- und Telegraphenverwaltung.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 18. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Besprechung des Ausführungsgesetzes zum Reichsseuchengesetze zu § 1 mit allgemeinen Erörterungen eingeleitet, an denen sich Vertreter sämtlicher Parteien beteiligten. Der Kultusminister erkannte mit Befriedigung an, daß das gesetzgeberische Vorgehen überall grundsätzliche Zustimmung gefunden hätte. Es entspricht in der Tat der Stellung und den Aufgaben des größten Bundesstaats. Die Bedenken gegen die Ausdehnung der Anzeigepflicht sind unbegründet, sie liegt im Interesse der Volksgesundheit. Auch die Beschwerden wegen Ueberlastung der Gemeinden treffen nicht zu. Im Gegenteil enthält schon die Vorlage erhebliche Erleichterungen der Gemeinden, und die Regierung ist bereit, noch zu weiteren die Hand zu bieten, aber der Bogen darf nicht überspannt werden. Grundsätzlich kann nicht anerkannt werden, daß der Staat überall einzutreten hat, wo die Gemeinde leistungsfähig ist. Im Interesse des Zustandekommens des wichtigen Gesetzes wird hoffentlich eine Verständigung erzielt werden. Geheimrat Kirchner legte die für die Vorlage sprechenden hygienischen Gründe dar. Nach längerer Debatte wurde der grundlegende § 1 mit nur unwesentlicher Aenderung angenommen. Nach kurzer Debatte über § 8 wurde dieser und die §§ bis 24 unverändert angenommen. Dann vertagte sich das Haus bis Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Verhandlung: zweite Lesung der Hibernialvorlage.

In der Sitzung vom 17. ds. Mts. nahm u. a. der Abgeordnete für den Kreis Zeitz, Landrat Winckler, das Wort: Ich beabsichtige nicht, auf den bedauerlichen Streik im Ruhrrevier einzugehen; ich kann die reservierte Haltung des Ministers verstehen, ich begreife es, daß er jetzt eine Erörterung der Schuldfrage zu unterlassen bittet. Wir werden mit unserem Urteil zurückhalten, bis das Ergebnis der Untersuchung vo liegt. Dann werden wir auch ein Urteil darüber fällen können, ob nicht das Eingreifen des Staates geboten war zu einer Zeit, wo das Unheil noch zu verhindern war. (Sehr wahr! rechts.) Den Worten des Ministers des Innern bezüglich des Schutzes der Arbeitswilligen kann ich nur aus vollem Herzen zustimmen. Bei dem Schutz der Arbeitswilligen ist die Autorität der Staatsregierung engagiert. (Sehr richtig! rechts.) Gerade jetzt vor wenigen Minuten ist uns ein Telegramm zugegangen, das uns von Vorgängen bedauernswerter Art Mitteilung macht, wie versucht wird, diejenigen, die ferner der Arbeit nachgehen wollen, mit Gewalt daran zu verhindern. Auf das allerentschiedenste müssen wir fordern, daß den Arbeitswilligen der Schutz des Staates zuteil wird. Das Eine werden wir auch jetzt nicht außer acht lassen dürfen, daß die sozialdemokratische Agitation in jenen Gegenden wie überall derartig vorbereitend gewirkt hat, daß es nur eines Funkens bedurfte, um den Streik zum Ausbruch zu bringen. Die Ereignisse der letzten Zeit sind geeignet, bei uns die Frage wachzurufen, ob auf seiten der Arbeitgeber immer richtig verfahren ist, ob nicht die Kartelle und Syndikate auch nach dieser Richtung hin schädlich gewirkt haben. (Sehr richtig rechts.) Nach den Erfahrungen der letzten Jahre muß die Rede des Grafen Posadowsky vom 13. Dezember im Reichstage Kopfschütteln erregen — wir dürfen diese Rede hier erörtern, wir haben das Recht, über Reichsangelegenheiten zu reden, zumal da Graf Posadowsky gleichzeitig preußischer Staatsminister ist. Umgekehrt hat der Reichstag aber nicht das Recht, in die Angelegenheiten der Einzelstaaten hineinzureden. (Sehr richtig! rechts.) Ich wiederhole, die Rede des Grafen Posadowsky hat Kopfschütteln erregt. In betreff der Landwirtschaft sind für uns die Worte vom Ministertisch in diesem Jahre sehr wohltuend gewesen. Irrig ist die Annahme Dr. Wiemers, daß alle Vorteile aus dem Zolltarif dem Großgrundbesitz zugute kommen. Wenn man bedenkt, daß drei Fünftel aller mittleren und kleinen Grundbesitzer nicht mehr als 900 M. Einkommen haben (Hört, hört! rechts), dann kann man doch nicht darüber im Zweifel sein, daß gerade die mittleren und kleinen Landwirte durch die bisherigen Zustände am schwersten getroffen werden, und daß vor allem in ihrem Interesse mit diesen Zuständen gebrochen werden muß. (Sehr wahr! rechts.) Daß in den Schulangelegenheiten gewisse Befugnisse der Regierung auf die unteren Verwaltungskörper übertragen werden, halten wir für sehr wünschenswert, erkennen aber mit dem Kultusminister an, daß eine solche Aenderung der Organisation erst nach Verabschiedung des Schulunterhaltungsgesetzes möglich ist. Es freut uns sehr, daß wir im Herbst dieses Jahres jetzt mit Bestimmtheit auf die Einbringung einer solchen Vorlage rechnen können.

Militär- und Zivil-Anwärter.

Die als offiziös geltenden „Berlin. Polit. Nachr." bringen folgenden Artikel:

Die Bestrebungen, daß den Militäranwärtern bei deren Anstellung im Zivildienst ein Drittel ihrer Militärdienstzeit sowohl im Staats- wie im Kommunaldienst angerechnet werde, haben wenig Aussicht auf Erfolg. Der Wunsch erscheint der preußischen Finanzverwaltung unannehmbar, weil dadurch eine weitgehende Disparität in die Besoldungsverhältnisse zweier Gruppen ein und derselben Beamtenkategorie, einerseits der Zivilanwärter, andererseits der Militäranwärter, gebracht würde, indem die letzteren sogleich bei ihrer endgültigen Anstellung ein erheblich höheres Gehalt beziehen würden, als die ihnen nach der Art der Beschäftigung völlig gleichstehenden Zivilanwärter. Auch stößt der Wunsch auf schwere Bedenken wegen seiner finanziellen Tragweite. Nach im Finanzministerium angestellten vorläufigen Berechnungen würde sich danach allein im Bereiche der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung der direkten Steuern eine Mehrausgabe von rund 600000 Mk., einschließlich der übrigen Staatsverwaltungen aber ein jährlicher Mehrbedarf von rund 10 Millionen Mark ergeben. Hierbei ist allerdings von der Anrechnung eines Zeitraums von 6 Jahren auf das Besoldungsdienstalter ausgegangen. Legt man dem oben mitgeteilten Wunsche entsprechend einen Zeitraum von 4 Jahren zu Grunde, so ist die jährliche Mehrausgabe immer noch auf 7 bis 8 Millionen Mark zu schätzen, wobei das sich aus der Pensionierung und Reliktenversorgung ergebende Mehr noch gar nicht mit einberechnet ist. Eine derartige dauernde Mehrbelastung der Staatskasse glaubt der Finanzminister umsoweniger verantworten zu können, als die von ihm in Aussicht gestellte Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten, eine Maßregel, die gerade auch der großen Mehrzahl der früheren Militäranwärter zugute kommt, der Staatskasse eine nach Millionen sich beziffernde neue Last auferlegt. Eine Berücksichtigung des Wunsches würde schließlich die Militäranwärter in unbilliger Weise vor den Zivilanwärtern bevorzugen. Bei der Beurteilung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse beider Beamtengruppen muß man sich immer vergegenwärtigen, daß der Militäranwärter durch die zwölfjährige Militärdienstzeit ohne Aufwendung von Kosten die Anstellungsberechtigung erwirkt, die der Zivilanwärter nur unter erheblichen pekuniären Opfern erlangt. Denn dieser wird zur Beschäftigung im Staatsdienst nur angenommen, wenn er den Nachweis einer höheren Schulbildung mindestens durch Beibringung des Reifezeugnisses für Obersekunda führen kann, ferner hat er vor der Annahme bei der Anstellungsbehörde eine mehrjährige unentgeltliche Vorbereitungszeit bei Kreis- und Lokalbehörden abzuleisten und auch noch nach erfolgter Einberufung in den Staatsdienst zunächst ein dreijähriges gleichfalls unentgeltliches Supernumerariat zurückzulegen. In der allgemeinen Verwaltung und in der Verwaltung der direkten Steuern hat sich außerdem gegenwärtig die etatsmäßige Anstellung für die Militäranwärter erheblich günstiger gestaltet, wie für die Zivilanwärter. Die Militäranwärter gelangen bereits nach vierjähriger diätarischer Beschäftigung zur Anstellung, während sich bei den Zivilanwärtern diese Zeit auf 6½ Jahre verlängert hat. Wenn die im Etat für 1905 geforderten Stellen bewilligt werden, werden voraussichtlich alle Militäranwärter der beiden Verwaltungen, die überhaupt die Prüfung bestanden haben, sofort zur Anstellung gelangen können.

Rußland und Japan.

* **London,** 18. Januar. Eine „Times"-Meldung aus Port Arthur beschreibt eingehend die Verfassung der russischen Kriegsschiffe; danach können wohl „Peresviet", „Poltawa", „Pallada" und „Bajan" gerettet werden, aber nur mit großen Kosten und unter sehr großen Schwierigkeiten, weil, wie bereits gemeldet, ein Dock für Linienschiffe fehlt. Die Drehturmgeschütze wurden vor der Kapitulation gesprengt, einige Geschütze der mittleren Armierung sind intakt. Beinahe alle kleinen Geschütze wurden in die Landwerke gebracht. Die Maschinenschäden sind noch nicht festgestellt. Die Russen erklären, daß die Flotte seit dem Gefecht vom 10. August seeuntüchtig war; Kohle war reichlich vorhanden und wurde als Schutzdecke gegen die japanischen Granaten verwandt; nach Wegnahme Rojuschans wurden die Schleusen geöffnet, um die Schiffe gegen das japanische Feuer zu schützen. „Retvisan" ausgenommen, sind die Schiffe wenig durch das Granatfeuer beschädigt, die Hauptpanzer sind kaum durchschossen und die Kommandotürme sind intakt, das japanische Steilfeuer richtete wenig Schaden an. Drei Tage vor der Kapitulation wurden die Schiffe mit Petroleum angezündet und Minen entlang derselben gesprengt. — Der „Expreß"-Korrespondent sendet einen langen Bericht über eine Unterredung mit General Stössel in Nagasaki. Stössel nannte als Ursachen, die jede Verlängerung des Widerstandes ganz unmöglich machten, den Verlust Rojuschans und des Erlungforts sowie die große Treffsicherheit der elfzölligen japanischen Geschütze, ferner den deprimierenden Eindruck des Todes Kontradenkos und die schreckliche Zunahme des Skorbuts. Der Beschluß der Kapitulation sei einstimmig gewesen. — Verschiedene hohe Offiziere sprachen sich dem Korrespondenten gegenüber ungemein scharf und bitter über Alexejews verbrecherische Nachlässigkeit bezüglich der Befestigungsanlagen Port Arthurs und über Admiral Uchtomskys feige Rückkehr aus. Sie bestätigten, daß die russischen Mannschaften nach der Kapitulation ganz unkontrollierbar wurden. — Laut einer Tokioer „Telegraph"-Meldung sind alle Kosaken auf dem linken Ufer des Liaho verschwunden und ist Niutschwang ruhig. Mischtschenkos Hauptmacht ist mit 300 Mann Verlust nach Tsaoteide zurückgegangen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. Januar. (Hofnachrichten.) Heute morgen unternahm Se. Maj. der Kaiser einen Spaziergang im Tiergarten mit dem Prinzen Heinrich und sprach nachher beim Reichskanzler vor. — Zur heutigen Frühstückstafel bei dem Kaiserpaare waren geladen der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Heinrich, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Anhalt, Herzog Ulrich von Württemberg, Fürst und Fürstin Schönburg-Waldenburg und Prinz und Prinzessin Hans zu Hohenlohe-Oehringen. — Mittags nahm der Kaiser im Schlosse die feierliche Investitur der 6 jüngsten Ritter des Schwarzen Adlerordens vor und hielt ein Ordenskapitel ab. Von der Galerie begab sich der Kaiser in feierlichem Zuge nach dem Rittersaale, voran schritten die Ordenswürdenträger, dann die kapitelfähigen Ordensritter paarweise, sodann die prinzlichen und fürstlichen Ritter, als letzter der Kronprinz. Hinter im schritt der Kaiser, dem sich die Generaladjutanten und die Generale à la suite, die Flügeladjutanten sowie das Gefolge anschlossen. Im Rittersaale bestieg der Kaiser den Thron, um den die Generale, Admirale, Staatsminister und Wirklichen Geheimen Räte Aufstellung genommen hatten. Hierauf erfolgte zuerst die feierliche Investitur des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz, des Herzogs Ulrich von Württemberg und des Herzogs von Anhalt wobei Prinz Heinrich und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz als Parrains fungierten. Der Kaiser hängte ihnen sodann die Ordenskette um und erteilte die Accolade. Gleichzeitig wurden die Generale v. Langenbeck, v. Massow und v. Plessen investiert. Hierbei waren Parrains die Generale von Lindequist und v. Bock und Polach. Unter Fanfaren begab sich hierauf der Zug nach dem Kapitelsaal, woselbst der Kaiser das Ordenskapitel hielt.

— Fürst Otto zu Salm, Präsident des Deutschen Flotten-Vereins, erhielt auf ein Glückwunschschreiben, das er beim Jahreswechsel an Seine Majestät den Kaiser und König richtete, folgendes Telegramm: „Herzlichen Dank für Ihre treuen Glückwünsche, die Ich bestens erwidere. Mögen Ihre auf die Verstärkung unserer Wehrkraft zur See gerichteten Wünsche der Erfüllung entgegenreifen, sowie Ihre und des Deutschen Flotten-Vereins verdienstvolle Bestrebungen mit Erfolg gekrönt werden. — gez. Wilhelm I. R."

Lokales.

* Merseburg, 19. Januar.

* **Kaisers Geburtstag** wird, wie alljährlich, auch diesmal durch eine Vorfeier des preußischen Beamtenvereins festlich begangen werden, und zwar nächsten Mittwoch, abends 7½ Uhr, in der „Kaiserhalle".

* **Luther-Festspiele.** Gestern abend hatten sich in der „Kaiserhalle" eine Anzahl Herren versammelt, welche zunächst als Vorsitzenden Herrn Gymnasial-Direktor Spreer wählten. Im geschäftsführenden Ausschuß wird die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190501201-11/fragment/page=0002

Neuwahl eines Kassierers noch vorzunehmen sein, da Herr Sekretär Schütze eine sprechende Rolle beim Spiel übernommen hat. Es sind 35 Zusagen von Herren eingegangen, dem Komitee angehören und das Unternehmen fördern zu wollen. Von den anwesenden Herren erklärten sich eine größere Anzahl bereit, sprechende Rollen übernehmen zu wollen, und verteilte dann Herr Ober-Regisseur Frey die Rollen und nahm sogleich s. g. „Leseproben" vor. Nach Beendigung derselben blieb der geschäftsführende Ausschuß noch zu einer Beratung zusammen. Nach dem derzeitigen Stande der Dinge darf man die Aussichten des Unternehmens als günstig bezeichnen, und wurde beschlossen, die erste Aufführung am 5. Februar stattfinden zu lassen. Herr Frey erklärte noch, daß die Festspiele bisher überall, wo sie aufgeführt worden seien, selbst in viel kleineren Städten, als Merseburg, sich der lebhaftesten Teilnahme der Bevölkerung zu erfreuen gehabt hätten und daß die Tagespresse sich allerwärts in äußerst günstiger Weise über die Aufführungen geäußert hätte, ebenso Professoren, Schriftsteller u. s. w. — Die Eintrittspreise sind, wie folgt, in Aussicht genommen: Sperrsitz 2 M. (im Vorverkauf), 1. Platz (nummeriert) 1 M., alle anderen Plätze 50 Pfennige.

* **Wertvoller Fund.** In einem Wagenabteil 2. Klasse des um 2½ Uhr hier eintreffenden Zuges fand vorgestern ein Schaffner 29 Hundertmarkscheine. Er lieferte sie sofort dem Stationsvorsteher aus, bei dem sich bald danach ein Herr von hier meldete, der das Geld verloren hatte. Er hatte den Verlust erst beim Eintritt in seine Wohnung bemerkt.

* **Unfall.** Gestern abend gegen ½6 Uhr ereignete sich an der Aussteigstelle der elektrischen Straßenbahn an der Wilhelmstraße ein Unfall. Ein Passagier, in der Altenburg wohnhaft, sprang in der verkehrten Richtung ab, kam zu Fall und zog sich an der Stirn und an den Händen nicht unwesentliche Verletzungen zu. Der stark Blutende konnte sich ohne fremde Hilfe nach Hause begeben.

* **Ladenschluß an Sonnabenden.** Auf gestern abend hatte der Vorstand des Kaufmännischen Vereins die Mitglieder zu einer Besprechung über den Ladenschluß an Sonnabenden ins „Tivoli" eingeladen. Es waren ca. 30 Herren erschienen. Dieselben sprachen sich dahin aus, daß es dringend wünschenswert erscheine, den Ladenschluß, wie bisher, auf abends 10 Uhr festzusetzen, bezw. diese Schlußstunde beizubehalten. Es wurde ein dahin gehender Beschluß gefaßt, welcher der städtischen Behörde mitgeteilt werden soll.

* **Die Zunahme des Tages** macht sich bereits ziemlich bemerkbar. Wir haben die Mitte des Januars erreicht und die Sonne weilt nun schon etwas länger am Firmament. Die Tageslänge, die am 1. Januar 7 Stunden und 39 Minuten betrug, wächst bis zu Ende des Monats auf 8 Stunden 52 Minuten an, es ist also schon um beinahe fünf Viertelstunden länger Tag als seither.

* **Die neuen 50-Pfennigstücke** mit der Bezeichnung ½ Mark werden nächste Woche in den Verkehr gebracht werden.

* **„Hahn in Ruh!"** Mit dem gestrigen Tage endete im Regierungsbezirk Merseburg die sog. „Niederjagd". Obwohl der Winter sehr mild und das Frühlingswetter verhältnismäßig trocken war, so zeigte sich fast in allen Revieren ein bemerkenswerter Rückgang des Hasenbestandes. Dasselbe gilt von den Rebhühnern. Infolge der trockenen Witterung fanden die Brutstätten nicht genügend Schutz, sodaß viele Gelege den Krähen und anderem Raubzeug zur Beute fielen. Die ausgekommenen „Völker" waren zwar sehr zahlreich, aber wegen der geringen Deckung „hielten" sie schon in den ersten Jagdtagen nicht mehr. Die Kaninchen dagegen haben sich in allen Jagdrevieren vermehrt und werden hie und da schon zur wahren Landplage. Die Jagd auf Wildenten liefert namentlich an der Elbe gute Resultate. Rehe und Hirsche wurden verhältnismäßig viel abgeschossen, doch ließ infolge des Futtermangels das Gewicht dieser Wildarten zu wünschen übrig.

* **Kirchlicher Verein der Altenburg.** In der vorgestern, Dienstag, abend im Saale der Herberge zur Heimat abgehaltenen Männerversammlung des Altenburger kirchlichen Vereins stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Vorsitzenden Pastor Delius über das Thema: „Humanität oder Christentum"? Der Herr Vortragende führte dabei etwa folgendes aus: In unserer modernen Zeit schwärmt man für Humanität (edle Menschlichkeit), und man kann sich darüber — wenn es die rechte Humanität ist — nur freuen, und vom christlichen Standpunkte ist dieses Streben zu unterstützen. Doch giebt es zwei Arten von Humanitätsidealen, das eine stellt sich auf den Boden des Christentums und ist aus seinem Geiste herausgewachsen, das andere stellt sich auf eigene Kraft und will von keiner Seite, auch nicht vom Christentum, sich beeinflussen lassen. Diese letztere Art ist zuerst etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts in die Erscheinung getreten und hat ihre Früchte in der französischen Revolution gezeitigt, ein Beweis dafür, daß Humanität ohne Christentum zur Barbarei und Bestialität führen muß. Dennoch hat sich das vom Christentum und überhaupt von Gott entfremdete Humanitätsideal bis auf unsere Tage erhalten und ist in immer weitere Kreise eingedrungen, wie dies die Nachbeter und Nachtreter des Philosophen Nietzsche bezeugen. Nietzsche hat bei aller Anerkennung eines edlen Strebens mit seinen Angriffen gegen das Christentum schweres Unheil angerichtet, nicht nur in den gebildeten Kreisen, sondern auch in die große Masse des Volkes ist die böse Saat hindurch gesickert. Deutlich zeigen sich überall die üblen Folgen davon im Volksleben. In falsch verstandener Freiheit will man sich möglichst aller Fesseln entledigen und — los vom Christentum, von aller Religion und von Gott ist die Losung, nicht ahnend, daß dieser Weg zum Verderben der Einzelnen und ganzer Völker führen muß. Viel Schuld an diesem Unheil trägt wohl auch der Mißverstand, daß das Christentum jede Kulturbestrebung, Kunst und Wissenschaft verwerfe, obwohl doch gerade dem rechten Christentum diese unerläßlich sind. Zeigen sich doch in allen Kulturzweigen Anknüpfungspunkte an das Christentum. Letzteres gilt freilich zumeist nur inbezug auf die Kirche der Reformation, nach deren Auffassung Christentum und Humanität sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern sich einigen und ergänzen. Daher gilt es, den Kampf des Christentums gegen die falsche Humanität zu führen und sich zu entscheiden, ob das Menschheitsreich mit oder ohne das Reich Gottes gegründet werden soll. Nicht nur Kunst und Wissenschaft, sondern auch das große Gebiet des Staatslebens müssen ihre Humanitätsbestrebungen auf den Boden des Christentums stellen. — An den Vortrag knüpfte sich eine Besprechung des Gehörten, bei der alle Redner ihre volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Vortragenden zum Ausdruck brachten.

Provinz und Umgegend.

* **Dürrenberg,** 18. Jan. Im Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung des preußischen Etats für 1905 werden für staatliche Betriebe in der Provinz Sachsen und in den angrenzenden Gebieten u. a. ausgeworfen: für die Saline zu Dürrenberg: Neupflasterung der Dürrenberger Hauptstraße (zweiter Teilbetrag) 7000 Mark, elektrische Kraft- und Lichtanlage (zweiter Teilbetrag) 100000 Mark, für die Badeanstalt zu Dürrenberg: Vermehrung der Badezellen (fünfter und letzter Teilbetrag) 2500 M.

* **Vesta,** 17. Jan. Ein eigenartiger Unfall geschah gestern früh an der hiesigen Fähre. Als der Fährmann die Arbeiter, die auf der Glashütte Corbetha beschäftigt sind, übergesetzt hatte und auf der Rückfahrt war, wurde der Fährkahn von einer großen Scholle Grundeis etwas unsanft angerannt. Durch diesen Ruck sprang das eiserne Wellenrad entzwei und das starke Drahtseil, welches durch die Welle straff gehalten wird, versank ins Wasser, die Fähre mit dem Fährmann dadurch mitten im Flusse festhaltend. Auf das Hilfegeschrei des Fährmanns eilten wohl die Arbeiter zurück, konnten ihm aber von dieser Seite aus nicht helfen. Er befreite sich schließlich selbst aus seiner fatalen Lage dadurch, daß er mit einer Stange den Fährkahn langsam unter dem Seile seitwärts schob, bis er das Ufer erreichte.

* **Niederbeuna,** 18. Januar. Die Einführung unseres neuen Ortsgeistlichen, des Herrn Superintendenten Goebel in sein Amt als Pfarrer, Superintendent und Kreisschulinspektor, wird durch den Herrn General-Superintendenten Holtzheuer aus Magdeburg Donnerstag den 26. d. M., vormittags 10 Uhr, in hiesiger Kirche stattfinden. An die Feier wird sich um 1 Uhr im Gasthofe ein kleines Festmahl anschließen. Eingeladen sind sämtliche Geistliche und Lehrer der Ephorie. Außerdem werden sich Vertreter der Kgl. Regierung und des Kreises beteiligen.

* **Ammendorf,** 18. Januar. Das Fabriketablissement Hübner u. Kümmel, eine Maschinen- und Apparatebauanstalt, ist mit allen Aktiven und Passiven in den alleinigen Besitz von W. Hübner übergegangen und wird von diesem unter der Firma E. W. Hübner, Maschinen- und Apparatebauanstalt, in sonst unveränderter Weise weitergeführt. Der jetzige Inhaber ist der Sohn eines Gründers der Aktiengesellschaft Wegelin u. Hübner in Halle.

* **Delitzsch,** 16. Jan. Das hiesige Weiberzuchthaus erfährt in nächster Zeit wiederum eine Vergrößerung, indem ca. 100 Insassen des Zuchthauses Lingen, Reg.-Bez. Osnabrück, hierher übergeführt werden. Verschiedene kleinere Zuchthäuser in der preußischen Monarchie werden aufgelöst, das ganze Zuchthauswesen wird zentralisiert.

* **Torgau,** 17. Jan. Gestern ist Herr Postdirektor Winter, der seit 1. April 1888 bis vor kurzem Vorsteher des hiesigen Postamtes war, im 67. Lebensjahre gestorben, nachdem er bereits Anfang Dezember seine dienstlichen Verrichtungen hatte niederlegen müssen.

* **Dommitzsch,** 17. Januar. Kaum hat sich die Aufregung, welche der letzte Brand verursacht hat, gelegt, so schreckten heute morgen 1½ Uhr schon wieder die Töne der Nebelhörner die hiesigen Einwohner aus ihrer Ruhe. Die mit Stroh gefüllte Scheune des Ackerbürgers G. Poyda stand in hellen Flammen. Bald ergriffen die hell lodernden, feurigen Zungen die angrenzenden Scheunen des Ackerbürgers Fichte und des Tischlermeisters Töpfer und äscherten auch in kurzer Zeit die anstoßenden Stallgebäude der Genannten ein. Reiche Nahrung fand das gefräßige Element in den mit Stroh, Getreide, Nutzholz und Heizungsmaterial angefüllten Gebäuden, sodaß den Besitzern ein empfindlicher Schaden erwachsen ist. Sämtliches Vieh wurde gerettet. Einige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden vernichtet. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß bei dem herrschenden Ostwinde die Flammen dem freien Felde zugewiesen wurden, wodurch ein wirksames Eingreifen der Feuerwehr ermöglicht und größeres Unglück verhütet ward. Auch bei diesem Feuer vermutet man Brandstiftung.

* **Magdeburg,** 17. Januar. Die Aufführung des Schauspiels Thilo von Trotha „Der märkische Junker" nach dem Roman von Willibald Alexis „Die Hosen des Herrn von Bredow", das im hiesigen Stadttheater gestern abend mit mäßigem Erfolge zum erstenmal aufgeführt wurde, ist polizeilich verboten worden, weil in dem Stück der jugendliche Kurfürst Joachim I. auftritt.

* **Heiligenstadt,** 17. Jan. Ein unerhörter Bubenstreich wurde hier verübt. In dem Garten des Gärtners Ph. Flucke wurden etwa 300 junge Obstbäume, die zum späteren Verkaufe bestimmt waren, abgebrochen oder aus der Erde gerissen.

Vermischtes.

* **Leipzig,** 18. Januar. Im „Centraltheater" veranstaltet der „Neue Leipziger Skat-Verein" an den Sonntagen, 29. Januar, 5. und 19. Februar cr., wiederum ein großes Skat-Turnier. Da die Beteiligung dieses Mal die Zahl von 5000 ohne Zweifel überschreiten wird, sind über 1200 Preise, darunter solche von M. 500.—, 300.—, 240.—, 150.—, 100.— rc. vorgesehen. Die kleinsten Preise betragen mindestens 3 M., und werden solche, wie auch Abschlagszahlungen auf große Preise, nach Schluß einer jeden Serie sofort ausgezahlt. Um auch gewandten Spielern mit momentan geringem Glück einen Vorteil zu gewähren, hat der Verein ferner 36 Sonderpreise im Betrage von M. 810.— für Solo- und Turnierspiele ohne die meisten Matadore bezw. mit den wenigsten Trümpfen eingestellt. An jedem Spieltage finden 3 Serien statt, und beginnt die erste Serie nachmittags punkt 1 Uhr, die zweite punkt 4 und die dritte Serie um 7 Uhr. Da gegen 9 Uhr bereits die letzte Serie beendet sein wird, so ist fast allen Teilnehmern aus weiterer Ferne noch am gleichen Abend die Heimkehr ermöglicht. Die Teilnehmerkarten für jede Serie kostet 3 Mark. Näheres durch Otto Heise, Leipzig-Eutritzsch.

* **Friedrichroda,** 16. Januar. Am Vorabend des Winter-Festes, am Sonnabend, waren bereits 3 Herren aus Ruhla, 1 Herr aus Erfurt, 2 Herren aus Brotterode auf dem Inselsberg eingetroffen, darunter auch der Herr, der die Freunde des Wintersports zu einem Besuch des Inselsbergs aufgefordert hatte. Witterung und Schneeverhältnisse waren günstig, so daß sich wohl gegen 200 Personen am Sonntag eingefunden hatten. Der Wald hatte sein prächtigstes Festkleid angelegt. Im Silberschmuck, schneebehangen, jedes Zweiglein vom Rauhreif wie von feinster Filigranarbeit überzogen, war der Wald märchenhaft schön geschmückt und alle Besucher des Inselsbergs wurden von dem Bild, das Wald und Berg bot, hochbefriedigt. Es ist beschlossen, jedes Jahr am 2. Sonntage im neuen Jahre ein Winterfest auf Thüringens höchstem Gipfel abzuhalten und dem „Wintersport zur Förderung kräftigender Körperübung" immer mehr Freunde zuzuführen.

* **Hirschberg** i. S., 17. Januar. Am Sonntag morgen fand man an der Straße von Hirschberg nach Hof unterhalb der Juchhöh einen Erfrorenen. Im Gasthof Juchhöh, wohin man ihn gebracht hatte, erkannte man in ihm den Schuhmacher D. aus Töpen (bayerisch), der am nachmittag in Hirschberg Einkäufe gemacht, in Juchhöh eingekehrt und auf dem Weg nach Hause wahrscheinlich vom Schlage getroffen oder bei dem noch herrschenden Schneesturme im hohen Schnee ermattet war. Versuche, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben erfolglos.

* **Hainichen,** 17. Jan. Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden des 41 Jahre alten unverheirateten Privatmanns und Stadtverordneten Reißig. Reißig genoß großes Ansehen und allgemeines Vertrauen wegen seines anscheinend grundsoliden Wesens und einfachen Auftretens. Er besaß ein nicht unbedeutendes Vermögen. Dieses schwand aber durch unglückliche Spekulationen und hohe Wettverluste bei Pferderennen. Reißig war es ein Leichtes, sich von Freunden und Bekannten kleinere oder größere Geldbeträge zu verschaffen. Auch das Vermögen seiner Mutter, das er verwaltete, fiel seiner Spielleidenschaft zum Opfer. Die Kasse des Musikvereins, dessen Kassierer er war, schädigte er um 380 Mark. Als kürzlich mehrere Wechsel fällig waren, wurde die Lage Reißigs unhaltbar; seit dem 7. d. M. ist er flüchtig. Die Staatsanwaltschaft erließ hinter ihm einen Steckbrief.

* **Trakehnen,** 17. Januar. Der aus dem Trakehner Schulprozeß bekannte Lehrer Nickel ist der „Tägl. Rdsch." zufolge vom Amte enthoben worden und muß zum 1. Februar seine Wohnung räumen. Seine Frau ist krank, die Familie leidet Not. Es soll für ihn gesammelt werden.

* **Moskau,** 17. Januar. Am Neujahrstage erhielt die Sängerin E. J. Tarasowa durch einen Dienstmann einen zierlichen Holzkasten überbracht, als Ueberraschung von einem Unbekannten. Als die Tarasowa auf den Verschlußknopf drückte, um das Kästchen zu öffnen, erfolgte eine furchtbare Detonation. Die Sängerin, die Zimmervermieterin und deren Tochter wurden im Gesicht schwer verwundet und der Tarasowa ein Auge vollständig ausgerissen. Das Zimmer war vom Pulverdampf erfüllt, die ganze Einrichtung ist durch die Explosion zerstört worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß sich in dem Kasten zwei Fläschchen mit Explosionsstoffen, verbunden durch einen elektrischen Kontakt, befunden haben. Durch den Druck auf den Knopf wurde der Strom in die Fläschchen geleitet und so die Explosion hervorgerufen. Der Absender des Kästchens ist bis zur Stunde noch nicht ermittelt.

Gerichtszeitung.

* **Dessau,** 18. Januar. Die Strafkammer verurteilte gestern den ehemaligen Kassierer Werner der Zuckerfabrik Alten des Rheinischen Aktienvereins wegen Unterschlagung von 154000 Mk. zu zwei Jahren Gefängnis.

Kleines Feuilleton.

* **Elektrische Schnellbahnprojekte.** Zu dem Projekt einer elektrischen Bahnverbindung Köln-Düsseldorf hört die „Voss. Ztg.", daß schon seit längerer Zeit die Konzessionserteilung für den Bau dieser Strecke nachgesucht worden ist. In sachkundigen Kreisen rechnet man bestimmt mit der Realisierung dieses Planes. Auch befindet sich das Projekt einer elektrischen Schnellbahn Frankfurt a. M.-Wiesbaden in Ausarbeitung. Bei dieser Gelegenheit sei noch auf den schon vor längerer Zeit bestehenden Plan einer elektrischen Verbindung der Städte Leipzig und Halle hingewiesen.

* **Die sprechende Postkarte.** Die „Photographischen Mitteilungen" (Verlag von Gustav Schmidt in Berlin) berichten nach dem „British Journal": „Die Postkartenmanie hat einen guten Erwerbszweig geliefert, und es muß schon eine ganz besondere Abwechselung geboten werden, wenn diese festen Fuß fassen soll. Die photographische Ansichtspostkarte scheint vorläufig die Oberherrschaft zu behalten, obgleich wir von Händlern vernehmen, da sie auch Vorrat von Postkarten in zahlreichen anderen Druckverfahren haben. Der neueste Rivale ist ein Pennyautomat, und zwar nicht für Ansichts- oder Porträtkarten, sondern für ein phonographisches Dokument in des Absenders eigener Sprache. Die Erfindung kommt aus Wien. Die betreffende Person erhält durch den Automaten ihre Rede auf einer dünnen Grammophonplatte, die auf einer Postkarte fixiert wird und dann wie eine gewöhnliche Postkarte versandt werden kann. Die Platte soll aus einem neu erfundenen Material bestehen, welches so hart ist, daß eine Beschädigung bei dem Postversand nicht eintritt. Natürlich besteht nun für den Empfänger eine Schwierigkeit in der Reproduktion der Rede des Absenders, aber wie soll durch einen neuen Phonographen abgeholfen werden, der für einen Preis von höchstens 10 Kronen (8,50 M.) auf den Markt gebracht wird. Sollte diese Erfindung Erfolg haben, so ist kein Zweifel, daß diese Phonographenpostkarte der illustrierten Postkarte eine ernste Konkurrenz bereiten wird."

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 18. Januar. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha hat Wilhelm Maharero in Ombakaha (25 km nordwestlich Epikuro) seine Unterwerfung angezeigt und rückt bereits den Sturmfeld-Omuramba aufwärts dorthin.

Wetterbericht des Kreisblattes.

20. Januar: Milder, lebhafter Wind. Niederschläge.

21. Januar: Vielfach heiter, Frost zunehmend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190501201-11/fragment/page=0003

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 6½ Uhr verschied nach langen Leiden meine liebe Frau

Emma Scheiding geb. Kamm

im 41. Lebensjahre.

Ober- und Niederclobicau, 18. Januar 1905.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhardt Scheiding.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr statt. (133

Für die Armenküche
ging weiter ein:
Herr Ed. Klauß 4500 Preßsteine, Herr Kaufm. Schmidt 80 Pfd. Sauerkohl, Herr Fleischermstr. Haedicke 10 Pfd. Wurst und 10 Pfd. Speck, Herr Fleischermstr. Goethe 2 Schüsseln mit Talg, Ungenannt durch Herrn Pastor Werther 10 M., Frl. Schraube 5 M., Frau Blancke 20 M., Frau von Reden 6 M., Frau von Tiedemann 10 M., Frau R.-R. Dehne 20 M., Frl. von Grüter 10 M., C. C. 10 M.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins.

Auktion.

Sonnabend, den 21. d. M., von vormittags 9 Uhr an werde ich im Restaurant **„zur guten Quelle"**, Saalstraße 9

1 Sofa, mehrere Tische, 1 Kommode, 5 Stühle, 1 Korbleuchtuhl, 1 zweitür. Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Holztorkfasten, 1 Fußsessel, 1 Holztruhe mit Einsatz, 1 Bettstelle mit Zubehör, Vorhänge, Portièren, Gardinen, Rouleaux, Decken, Bettvorleger, Tücher, Leinenzeug, Porzellan, verschiedene Wirtschaftsgegenstände, 1 größeren Posten gut erhaltener Kleidungsstücke als: Kleider, Unterröcke, Taillen, 1 seid. Mantille und mehrere Damenmäntel m. Schulterkragen, Winterpaletots ꝛc.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Merseburg, den 17. Januar 1905.
106) **Fried. M. Kunth.**

Die von Herrn Rechnungsrat **Tietz** bisher innegehabte (2737

Wohnung,

Weißenfelser-Straße Nr. 5 ist zu vermieten und **1. April** zu beziehen. Näheres **Markt 31** im Kontor.

Theater-Malerei
Franz Reinecke, Hannover.

Landgasthof zu **kaufen gesucht.**
A. Ritzer, Halle a. S., Steinweg 4.

Lebens- und Unfall-Versicherung.

Von einer alten erstklassigen, besteingeführten, deutschen Gesellschaft wird ein selbsttätiger

Haupt-Agent

für Merseburg **gesucht.**

Die Stellung ist mit einem festen Gehalt und sonstigen günstigen Einnahmen verbunden. Auch Herren, die noch nicht im Versicherungsgeschäft tätig waren, und solche, welche die Hauptvertretung neben anderen Berufsgeschäften führen wollen, werden berücksichtigt. Bewerbungen erbeten unter **H. 31329** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.** (125

Für

Betheiligungs- oder Capital-

Gesuche und -Angebote wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Reflectanten finden, wenn das Inserat zweckmäßig abgefaßt wird und in dem richtigen Blatte erscheint. Man mache sich im Falle die 40jährigen Erfahrungen der Annoncen-Expedition Daube & Co. m. b. H. zu Nutze. Practische Insertions-Vorschläge bereitwilligst. Centralbureau: Frankfurt a. M.

---

1 Lehrling
sucht zu Ostern (89
Otto Bretschneider,
Eisenwarenhandlung.

Soeben ist komplett geworden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

die vierte Auflage von A. HARTLEBEN's

Volks-Atlas

enthaltend
72 Karten in 100 Kartenseiten
Gross-Folio-Format
mit erläuterndem Texte und alphabetischem Namensregister

Vollständig in genau 20 Lieferungen, enthaltend 100 Kartenseiten.

Jede Lieferung kostest 50 Pfg. Monatlich zwei Lieferungen. Auch in elegantem dauerhaftem Halbfranzband gebunden für 12 Mk. 50 Pfg.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluß des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

Halle a. S.,
Gegründet 1791.

H. F. Lehmann,
Bank- und Wechselgeschäft.

Peckolt & Raake,

Bankgeschäft, (2697

Halle a. S. — Riebeckplatz.

Hypotheken-Verkehr: Beleihung und Vermittelung von Ackerhypotheken, Gewährung von Krediten auf landwirtschaftlichen Grundbesitz. An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Ein frischer Transport von 30 Stück schweren neumilchenden u. hochtragenden

Kühen

trifft heute wieder bei mir zum Verkauf ein. (130

L. Nürnberger.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeuge-Mittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt **Nectar** gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu M. 1.25 und 1.75 in **Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weißenfels, Halle, Leipzig** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. (1347

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Eberesschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,
empfiehlt sich zur

Anfertigung
von

Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospecten, Circularen,
Rechnungsformularen,
Einladungs- u. Visitenkarten, Programms,
Tischkarten, Festliedern,
Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Stadttheater in Halle a. S.

Freitag, 20. Jan., abds. 7½ Uhr, Beamtenkarten giltig:
Die Siebzehnjährigen.

Preußischer Beamtenverein.

Vorausbestellungen auf Plätze des Halle'schen Stadttheaters werden von der Zigarrenhandlung des Herrn Otto Fuchs hier, kl. Ritterstraße 11, **gebührenfrei** entgegengenommen.

Bei telephonischer Bestellung ist die übliche Gesprächgebühr zu entrichten. **Der Vorstand.**

Gegen Husten und Heiserkeit
empfiehlt

Altes-Spitzwegerich-Zwiebel-Malz-Cachou-

Bonbon

Gustav Zenner
i. F. **Friedr. Lichtenfeld,**
Entenplan 7. (131

---

ff. türk. Pflaumen,

Pfund 35, 40 und 50 Pfg.,
Ia. amerik. Ringäpfel, Aprikosen, Prünellen, ff. Pflaumenmus,
hochfein im Geschmack, empfiehlt (76
Max Faust, Burgstr. 14.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Bücklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherten Schellfisch, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen

W. Krähmer.

Täglich 20 Mark und mehr

kann man verdienen durch hoch'ohn. Fabrikation täglicher Massenartikel. Katalog gratis.

Heinr. Heinen, Mülheim Ruhr-Broich. (129

Sie finden Käufer
oder
Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig Thomaskirchhof 17, I.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Kinderbettstelle mit Matratze,
und **eine hellseidene Bluse** zu verkaufen. **Burgstr. 6.**

Zolldeklarationen
vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 18. Januar, Aufgetrieben waren: Schweine: 4249 Stück. Ferkel: 512 Stück. — Verlauf des Marktes: Mittelmäßiger Geschäftsgang; Preise unverändert.

Es wurde gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine: 3—5 Mon. alt, Stück 24—35 Mk., 6—7 Mon. alt, St. 36 bis 50 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 12—20 M., unter 8 Wochen alt, Stück 9—11 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190501201-11/fragment/page=0004